



bissen kämpft auch hier der Feind, und nur langsam kann die gegnerische Artillerie in den Bunkern zum Schweigen gebracht werden. Von oben zermürben indessen unsere Du-88-Staffeln mit gut geleiteten Würfeln die Betonfläche und ihre Besatzungen.

Heute muß der Durchbruch gelingen. Starke Infanterie- und Pioniertruppen arbeiten sich gegen die Bunker vor. Schwere Artilleriefeuer hält den Gegner nieder und schaltet besonders die Besatzungen in den Feldbefestigungen aus. Es ist eine gewaltige Leistung, die die schützenden Schützenregimenter hier vollbringen müssen. Unabwiderlich liegt die Luft der Mittagssonne über der Niederung; aus den Bunkern und den weiter zurückliegenden Gebäuden der Stadt schlägt dem Stoßtrupp jetzt ein mörderisches Feuer entgegen. Aber dennoch gewinnen unsere Soldaten Meter um Meter an Boden und bringen schließlich in den Befestigungsgürtel ein.

Jetzt gilt es, die Bunker einzeln zu knacken. Schon einmal fanden diese Männer solchen Angewandten aus Stahl und Beton gegenüber. Das war im vorigen Jahre in Frankreich; und diese hier stehen in keiner Beziehung denen der Maginot-Linie nach. Genau wie im Vorjahre gehen die Stoßtruppen mit Ueberlegenheit und Ruhe ans Werk, und wieder bleibt der kämpferische Mut Sieger über die Materie aus totem Panzer und Stein. Zwar sehen die Sowjets alles daran, um die Angreifer von ihren Betonfestungen fernzuhalten, doch nachdem unsere Stoßtruppe einmal auf den Bunkern Fuß gefaßt haben, vertreibt sie hier niemand mehr. Nachdem die mächtigen Panzertruppen zum Schweigen gebracht sind, werden die riesigen Betonblöcke mit harten Sprengladungen geöffnet. Bis zum letzten Atemzug wehrt sich der Gegner. Welche Ueberraschung aber erleben unsere Landsleute, als sie in einem Bunker, der sich besonders gut und verbissen wehrte, unter den Toten der Besatzung eine Frau, eine Kommissarin finden, die ihre Soldaten bis zuletzt zum aussichtslosen Widerstand veranlaßt.

Noch ist der Kampf nicht beendet. Neue Stoßtruppen rücken von der Einbruchsstelle aus die tief gestaffelte Bunkerlinie nach beiden Seiten hin auf. Die Nachbartregimenter tragen den Angriff fort, währenddessen weit im Süden von Zwiabel eine Panzerdivision sich den Uebergang über den Stucz und durch die dahinter liegenden Befestigungswerke gewaltig geöffnet hat. Während noch der Kampf um die Bunkerlinie tobt, die in keiner Weise den Anlagen der Maginot-Linie nachsteht und ausserordentlich nach dem gleichen System angelegt wurde, läubert andere Teile der Sturmregimenter Zwiabel. Auch hier leisten die Sowjets jähren Widerstand, sie sind hier in ihrem Element und hoffen, im Straßenkampf sich zu behaupten. Doch auch hier geht es unaufhaltsam vorwärts, und schon nach kurzer Zeit ist die Stadt in unserer Hand und vom Feinde gesäubert. Am Stucz aber schießt unsere Infanterie auf ein neues Hindernis. Die Brücken sind zerstört und vom jenseitigen Ufer prasselt unsere Truppen aus zahlreichen Bunkern und stark angebauten Feldbefestigungen heftiges Abwehrfeuer entgegen. Das Tagesziel ist erreicht. Morgen werden auch die Bunker am jenseitigen Ufer zum Schweigen gebracht und die feindliche Befestigungslinie durchstoßen. Dann ist der Weg offen zur Befreiung der Ukraine. Im Süden aber rücken bereits unsere Panzer weiter ostwärts.

**Sowjetischer Flankenstoß zurückgeschlagen**  
**Panzerzug vernichtet — 35 Kampfwagen abgeschossen —**  
**Zahlreiche feindliche Batterien zusammengehauen — Das**  
**Hohelied der Kameradentreue**

Von Kriegsberichterstatter Paul Koch

DNB ... 14. Juli. (PK) Der rasche Vorstoß unserer Panzerdivision vom Bug zum Dnjepr, der teilweise in die Bolschewiken hineingeführt, kann nicht viel Rücksicht nehmen auf das, was in der Flanke links und rechts geschieht. „Vorwärts“ heißt unsere Parole. Hier am Dnjepr, wo unsere Division seit wenigen Tagen steht, haben die im Solde Koozanos kämpfenden politischen Kommissare die Bolschewiken zu einem jähren und verzweifelten Widerstand aufgepuscht. Zwar wissen wir schon aus Gefangenenaussagen, daß mancher dieser Kommissare und auch zahlreiche Offiziere von den eigenen Soldaten erschossen wurden, die dann unter dem Druck der deutschen Waffen zu uns übergingen, aber es ist nicht zu verkennen, daß der Dnjepr über Nacht zu einer Hauptwiderstandslinie geworden ist. Unter vollem Einsatz seiner Artillerie und Bomber nahm der Feind in der rechten Flanke unserer Division einen mit starken Kräften geführten Stoß vor, der die rückwärtigen Verbindungen nicht nur der Division, sondern des ganzen Korps treffen sollte. Nur war die gedachte „Ueberraschung“ dank der mit der Panzerdivision ständig zusammenarbeitenden und ihr unterstellten Kuffkräftigsteiler nicht mehr so ganz überraschend, aber dennoch gefährlich genug, um mit einem harten Gegenstoß zu antworten.

Während die Bataillone einer benachbarten motorisierten Division den aus einem Brückenkopf am Dnjepr bei der kleinen Stadt S. vordringenden Feind stellen und unter teilweiser Selbstopferung halten, brechen die „Schwarzen Hirschen“ unseres Panzerregiments mit vernichtender Wirkung den Sowjets in ihren Aufmarschplan und teilweise in die Flanke.

„Es war eine tolle Jagd“, so erzählt ein Panzerkommandant, „als wir hinter den abhauenden feindlichen Panzern der Sowjets jagten. Ueberall an den Straßen, in Kornfeldern verborgen, ja selbst in Häuser eingebaut schossen Panzer und Paß. Schwere Artillerie nahm unsere Panzer teilweise erst aus 60 Meter unter Feuer. Eigene Verluste waren unter diesen Umständen nicht zu vermeiden, aber sie stehen in keinem Verhältnis zu der Zahl an abgeschossenen feindlichen Kampfwagen, an zusammengeschlagenen Batterien, vernichteten Panzerstellungen, kaputten in den Straßengraben unter der Wucht der Panzersprenggranaten stützenden Paß und den erbeuteten großen Munitionskapseln, die nur zu gut beweisen, daß sich die Sowjets über einen besonderen Schlag vorgenommen hatten. Mit einer unerwartlichen Härte und Todesverachtung sind unsere Panzer angegriffen, der schützenden Panzerhaube und der schweren Protzen aus den feindlichen Kanonen im klirrenden Rhythmus ihrer Ketten gegen die Bolschewiken geführt. Da gab es keinen Feuerhalt, nur im Vorkürmen wurde geschossen und vernichtet getroffen. Die Fahrt, die ich kurz nach diesem Zusammenstoß des Feindes über das Schlachtfeld gemacht habe, zeigte die ganze Wucht unseres Angriffs. Ueberall liegen verlassene, zerfallene Batterien, rauchen noch feindliche Panzer, die den Fangschuß bekommen haben.“

Mit größter Gründlichkeit haben die Sowjets diesmal ihren Brückenkopf auf dem diesseitigen Dnjepr-Ufer aufgebaut und halten wachen. Vor der kleinen Stadt läuft ein breiter Panzergraben durch das Gelände, sind kleine Unterstände für die Brandkommandos ausgehoben, die den in einen solchen Graben geratenen Kampfwagen erlöbigen sollen. Im Vorgelände wimmelt es nur so von Schützenlöchern und Minenfeldern. Einer

unserer Wagen fuhr in ein solches Minenfeld hinein, konnte nach dem Kampf aber wieder flott gemacht werden.

Insgesamt konnten zwei Abteilungen unseres Panzerregimentes 35 Kampfwagen abschleppen, dazu zwei Panzerpähwagen und zahlreiche Batterien und Paß, die in diesem Augenblick noch nicht gezählt sind, weil sie teilweise in gut getarnten Stellungen stehen oder völlig im hohen Korn verschwinden, nachdem ihre Feuerkraft ausgeschöpft wurde.

Eine ganz besondere Leistung vollbrachte der Panzer eines Kompanieführers, der zusammen mit einer Patrouille Panzerzug zusammenschloß, der mit seiner überlegenen großkalibrigen Feuerkraft verjagte, erst diesseits und dann jenseits des Dnjepr den deutschen Panzer vorstoß aufzuhalten. Aber für unsere Panzer gab es kein Zurück, und für den Feind nur die eine Rettung, die große Brücke über den Strom in dem Augenblick in die Luft zu jagen, als zugreifende Panzer bereits auf den Brückenkopf hinauffuhren, um den Sieg des Tages in eine Verfolgung jenseits des Dnjepr auszuweiten.

Mit schwersten Verlusten ist der nachweislich von zwei feindlichen Divisionen geführte Flankenstoß unter der Wucht und dem heldenmütigen Gegenstoß deutscher Panzer zusammengebrochen. Dort, wo es Opfer gab, steht die Treue zum Kameraden als ewiges deutsches Heldentum rein und hehr über allem Tod.

Ein deutscher Panzer wird abgeschossen, der Kommandant schwer verwundet, Fahrer und Richtschütze sind durch den Volltreffers tödlich verletzt. Der Panzer brennt. Da springt der Kommandant eines anderen abgeschossenen Panzers zu, zieht den schwerverwundeten Führer des anderen Juges zu sich in den Strahlengrand, verbündet ihn und bleibt bei ihm, bis dem im Angriff Gefallenen die Augen brechen. Dann erst verläßt er sich auf einen der abfahrenden Panzer zu schwingen, als ihn die feindliche Kugel gleich mehrfach von dem im Getreide liegenden Bolschewiken trifft. Kameradschaftstreue mußte er mit dem Tode bezahlen. Jetzt liegen sie beide mit den Männern ihrer Panzer, die mit ihnen stelen, im Tode vereint, so wie sie im Leben Freunde waren, nebeneinander. Wir haben sie ins Grab gelegt, voll stolzer Trauer. Ueber ihrer Ruhestätte wehen Blumen im Winde, die wir in die karge Erde am Ufer des Dnjepr pflanzten und ihr Tod hat den tiefsten Sinn in dem vernichtenden Schlag gegen den Feind, der hier an entscheidender Stelle versuchte, in die deutsche Kampflinie einzudringen. Sie und alle anderen werden als die „Helden vom Panzerstoß am Dnjepr“ unergessen bleiben.

**Wir stoßen durch zum Weipus-See**

Von Kriegsberichterstatter Fritz Fröhling

DNB ... 14. Juli. (PK) Als wir gestern die Motoren anwarfen, den kurzen knappen Abschied von den Kameraden nehmend, die zurückblieben, lag ein blauer Morgen über Etland, das die Schlagbäume an seinen Grenzen weit geöffnet hielt. Nun hat sich die Dämmerung wie ein Mantel über die Straßen und Wege gelegt, über die gespenstlich unsere Kolonnen buischen. Wir suchten den Feind, trafen wir ihn, dann nur in kleinen Gruppen, verstreute Truppen oder Jüge, die das schwindende Tempo des sowjetischen Rückzuges nicht mithalten konnten. Wir trafen aber auch auf zahllose Bänder von bolschewikischen, bewaffneten Jüdinnen, auch Flinte weiber waren darunter, die aus Büchsen und Fernstern schossen, aus Kellertürmen und von den Dachböden, ein verteiltes Gefindel, um das einen die Kugel noch zu schade dünkte. Es war oft ein hartes Stück Arbeit, bis wir diese Widerstandskämpfer des personifizierten Untermenschentums ausgetreten hatten. Aber wir ließen nicht locker.

Auf unserem Marsch ins Ungewisse trafen wir aber vor allem auf die Wutspur der Moskauer Nordbänder, die wiederum, was ihnen im Wege stand, Frauen, Kinder, Greise. Wir sahen furchtbare Bilder sowjetischen Nordes, flüchtig in den dichten eskandinavischen Wäldern eingescharrte Leichen gräßlich verblüht, von MG-Garden völlig zerrissen.

So taktete, fühlte sich die Vorausgruppe mit dem General an der Spitze weiter vor, trotz sich Schritt für Schritt tiefer ins Land, leistete gründliche Säuberungsarbeit.

Endlich — am Mittag des zweiten Tages unseres Marsches ins Ungewisse stellte die Spitze größere feindliche Kräfte fest, die im Raum der sogenannten Stalin-Linie stehen, am Weipus-See. Der taktische Schritt der Vorausgruppe schlägt in einen Sturmangriff um. Eine verwegene Jagd hebt an, bei der jeder zuerst am Feind sein will. Wir stoßen durch zum Weipus-See, das ist die Parole der Männer, die in schwarze Staubwolken gehüllt nach vorn preschen. Am Abend des 8. Juli steht die Spitze einer Vorausabteilung bereits am Weipus-See.

**Weltecho zum deutschen Erfolg**

Durchbruch durch die Stalin-Linie die Sensation der Weltpresse

Der Durchbruch durch die Stalin-Linie hat überall in der Welt wie eine Sensation gewirkt. Alle aus dem Ausland vorliegenden Pressestimmen heben übereinstimmend die beispiellosen Leistungen der deutschen Wehrmacht hervor. Insbesondere zeigen sich die Deutschland befreundeten Nationen erfreut über den neuen Erfolg.

Aus Rom liegt ein Bericht der Nachrichtenagentur Stefani vor, der hervorhebt, daß die Durchbrechung der Stalin-Linie eine deutsche Antwort auf die englisch-amerikanische Propaganda darstelle, welche die Welt habe glauben machen wollen, daß die deutsche Militärmacht auf ein Heer gekrochen sei, das fähig sei, die deutschen Armeen aufzuhalten. In Wirklichkeit hätten die deutschen Heere am 22. Juni bis zum 12. Juli mit einer größeren Schnelligkeit als in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich ihre Schläge gegen die Sowjets ausgeübt. Zunächst hätten sie die gesamte bolschewikische Frontanstellung vernichtet und die Sowjetkräfte auf die Stalin-Linie zurückgedrängt. Mit einem zweiten Schlag hätten sie die Stalin-Linie selbst zerstört und rücken nun auf Petersburg und Kiew vor. In der Hoffnung, daß die Sowjet-Armeen fähig seien, die deutsche Kriegsmaschine zum Halten zu bringen, seien London und Präsident Roosevelt bis zu der Schamlosigkeit gegangen, sich mit dem Bolschewismus, dem Feind der ganzen Welt, zu verbünden.

In Budapest und ganz Ungarn hat die Sondermeldung des Führer-Hauptquartiers über die Durchbrechung der Stalin-Linie große Freude ausgelöst. „Bittarad“ meint, der an der Ostfront erregenden Entscheidung sei um so mehr allergrößte Bedeutung beizumessen, als England und die Vereinigten Staaten gerade den deutsch-sowjetischen Krieg dazu benötigen wollten, Deutschland endlich doch zu einem Zweifrontenkrieg zu zwingen. Drei Wochen haben genügt, wie es im „Metzger“ heißt, um den Sowjets nicht wiedergutzumachende Verluste beizubringen. „Die Stalin-Linie besteht nicht mehr“, unter dieser Ballenüberschrift

veröffentlicht die Sonntagabend-Zeitung „Duma“ in Sofia die Sondermeldung. Obgleich die Nachricht des Durchbruchs durch diese letzte feindliche Sowjetlinie hier bereits vorlag, hat die nunmehr erfolgte deutsche Bestätigung stärksten Eindruck gemacht.

In Freiburg hat die Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht einen überaus nachhaltigen und tiefen Eindruck hinterlassen. Die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches, die Vorwärtigung des günstigen Fortschreitens der gemeinsam mit den deutschen Kameraden marschierenden slowakischen Truppen läßt größte Freude und Genugtuung aus.

In Rumänien veröffentlicht die Montagmorgen-Presse in großer Aufmerksamkeit die Meldungen über den Durchbruch durch die Stalin-Linie. In den Ueberchriften kommt zum Ausdruck, welche Bedeutung man in Rumänien diesem Ereignis beimißt.

In Belgrad wurde ebenfalls die deutsche Sondermeldung von den Blättern in größter Aufmerksamkeit auf der ersten Seite veröffentlicht.

Auch in Spanien ist das Echo des deutschen Erfolges sehr lebhaft. Die Zeitung „Solidaridad Nacional“ in Barcelona schreibt beispielsweise: „Drei Wochen Operationen haben den heroischen Soldaten Adolf Hitlers genügt, um das gewaltige Kriegsgewand der Sowjets, welches bei Paraden in Moskau zur Verhängung der Welt ausgestellt wurde, zu vernichten. Die Geschichte verzeichnet keinen so schnellen und so schlagenden Erfolg wie diesen. Stalin sieht keine Pläne für die Ausbreitung des Bolschewismus über alle Länder der Welt zusammenbrechen. Seine Frontenschläge können nicht länger die Völker vermanen, die ihre Erlösung auf dem Begriff echter Freiheit aufgebaut haben.“

Tosio. Der schnelle erfolgreiche Durchbruch der Stalin-Linie wird in Japan als sensationelle Ueberraschung aufgenommen. Mit der Stalin-Linie, so schreibt „Toho Nischi Nischi“, sei der letzte Verteidigungswall der Sowjets gegenüber Europa zusammengebrochen. Der Krieg habe sich eindeutig zugunsten Deutschlands entwickelt.

Wien. Die Durchbrechung der Stalin-Linie an allen wichtigen Punkten bildet für die Presse des unbesetzten Gebietes das Ereignis des Tages. „L'Effort“ bemerkt: In 16 Tagen hat die deutsche Infanterie im Norden ein Gelände von 367 Kilometern Tiefe erobert. Unterstützt durch Pionierverbände, hat sie unüberwindlich scheinende Hindernisse über den Haufen gerannt, denn die Bolschewiken hatten in ganzen Landstrichen Dörfer weggerastert, die wenigen Eisenbahnen in die Luft gesprengt, die Brücken hochgehauen lassen und die Brunnen vergiftet oder verschüttet. „La Tribune“ stellt der deutschen Sondermeldung die nichtssagende amtliche Erklärung Moskaus gegenüber, daß hierbei keinerlei militärische Aktionen von großer Bedeutung gewesen seien. Wenn die Stalin-Linie, so schreibt das Blatt, innerhalb von 48 Stunden durchbrochen werden konnte, so beweist das, daß der deutsche Vormarsch in einem niederschmetternden Tempo vor sich gegangen ist.

Auch die Pariser Presse widmet den neuen Erfolgen der deutschen Truppen im Osten stärkste Beachtung. Die Blätter nennen mit großer Ueberstürzung die Durchbrechung der Stalin-Linie an ihren wichtigsten Punkten. „Cri du Peuple“ hebt hervor, daß die Bolschewiken sich eingebildet hätten, die Stalin-Linie sei unüberwindbar.

Heisinki. Auch in der finnischen Presse ist die Durchbrechung der Stalin-Linie das große Ereignis. In den Ueberchriften, die in riesigen Schlagzeilen über die ganze Seite gehen, spricht man von der kommenden Entscheidung des Schicksals von Petersburg und Kiew.

In Norwegen ist der Durchbruch durch die Stalin-Linie das große militärische Ereignis, das die Osloer Montagspresse beherrscht. Die Blätter sprechen von einem entscheidenden deutschen Erfolg, nachdem die sowjetische Armee immer mehr in Unordnung zu geraten scheine. Von besonderem Eindruck ist die deutsche Feststellung von den teilweisen Versäus- und Auflösungserscheinungen bei den Sowjets. „Fritt Folk“ schreibt unter der Ueberschrift: „Dem Zusammenbruch entgegen“. Churchill habe wenig Freude mit seinen sowjetischen Verbündeten. Schon jetzt sei der teuflische Plan der demokratischen Plutokraten, durch die Sowjets Europa in Brand zu stecken, von der deutschen Wehrmacht junicht gemacht.

Die Meldungen über den Durchbruch durch die Stalin-Linie stellt die gesamte Presse in Argentinien auf den ersten Seiten in Schlagzeilen heraus. „Prensa“ und „Nacion“ in Buenos Aires veröffentlichen den Wortlaut des Sondercommuniqués sowie die ausführlichen ergänzenden DNB-Berichte.

In Brasilien wird ebenfalls die DNB-Sondermeldung von der gesamten Rio-Pressen unter Hauptschlagzeilen auf den Titelseiten veröffentlicht.

In Shanghai wurde die Sondermeldung zuerst von der Zeitung „Koon Extra“ veröffentlicht. Diese Meldung, die auch in der „Shanghai Evening Post“ unter einer Nebenüberschrift erschien, zerstreute alle von den Sowjets erweckten Hoffnungen, daß sich die deutsche Offensive nach drei Wochen festgelassen habe.

**„England, der Gegner Frankreichs“**

General Weygand vor marokkanischen Regionären

Wien, 14. Juli. General Weygand hat in Casablanca vor den marokkanischen Regionären eine Rede gehalten, in der er erklärte, von Tag zu Tag komme die nationale Pflicht Frankreichs immer stärker zum Bewußtsein. Die traurigen Ereignisse wehten die letzten Schlei hinweg. Jeder müsse wissen, daß diese nationale Pflicht Frankreich nicht an die Seite seines ehemaligen Verbündeten stelle, denn England sei der Gegner Frankreichs geworden, der betrügerische Versprechungen gemacht habe und unter den verschiedensten Vorwänden versuche, die Franzosen an sich zu loden. In scharfen Worten wachte sich dann General Weygand gegen de Gaulle und erklärte, die Dissidenten kämpften nicht gegen die Gegner Frankreichs, sondern gegen Gebiete, die unter französischer Hoheit und durch französische Soldaten verteidigt würden. Wenn sie behaupteten, Frankreich retten zu wollen, so wäre die Wirklichkeit, daß sie es durch einen Bürgerkrieg spalteten. Es gebe kein einziges Motiv, das einen derartigen Verrat gegen das Vaterland rechtfertigen könne.

**Ägypten erkennt de Gaulles Ernennungen nicht an**

Kairo, 14. Juli. Wie am Sonntag bekannt wird, hat General de Gaulle den ehemaligen französischen Vertreter bei der Suez-Kanal-Gesellschaft in Ägypten, Baron de Wendt, zum Beauftragten in Ägypten ernannt und den ehemaligen Vertreter Frankreichs bei der Caisse de la dette Publique, Baron de Baug, zu dessen Stellvertreter. Von ägyptischer Regierungseite wird dazu erklärt, daß diese Ernennung eine interne de Gaulles Angelegenheit ist und nicht anerkannt wird, da Ägypten de Gaulle nicht anerkenne.



## Rückkehr Reichsdeutscher aus der Sowjetunion

### Unter Führung des deutschen Botschafters in der Türkei eingetroffen

Berlin, 14. Juli. Die deutsche Botschaft in Ankara meldet, daß am 13. Juli vormittags unter Führung des Botschafters Graf von Schulenburg mit tatkräftiger Unterstützung der bulgarischen und der türkischen Regierungen die Mitglieder der deutschen Botschaft in Moskau und der deutschen konsularischen Vertretungen in Keningrad und Batum mit ihren Angehörigen über die sowjetisch-türkische Grenze in die Türkei eingereist sind. Die Mitglieder des deutschen Generalkonsulats in Wladiwostok sind bereits am 12. Juli aus der Sowjetunion in der Mandchurlei eingetroffen. Botschafter Graf von der Schulenburg hat gleichzeitig etwa hundert deutsche Reichsangehörige, die sich bei Beginn der deutsch-sowjetischen Feindseligkeiten noch in der Sowjetunion aus beruflichen oder sonstigen Gründen aufhielten, keinem Transport angeschlossen. Für die unverzügliche Ausreise derjenigen noch in der Sowjetunion befindlichen Reichsdeutschen, die aus verkehrstechnischen Gründen die sowjetisch-türkische Grenze bisher nicht erreichen konnten, wird im Benehmen mit den Schutzmachtvertretungen Sorge getragen.

## Abfahrt der blauen Division aus Madrid

Madrid, 14. Juli. Am Sonntag nachmittag um 3.45 Uhr fuhr vom Madrider Nordbahnhof das erste Freiwilligen-Bataillon der blauen Division nach der sowjetischen Front ab. Zehntausende von Menschen hatten sich auf dem Bahnhof und in seiner Umgebung eingefunden, um den Freiwilligen einen begeisterten Abschied zu bereiten. Zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und militärischen Lebens sowie der Partei wohnten der Abfahrt der ersten Madrider Freiwilligen bei. Als der Zug sich langsam in Bewegung setzte, erhoben sich Zehntausende von Menschen zum feierlichen Gruß.

Die Abreise des zweiten Bataillons in der Nacht zum Montag gestaltete sich beinahe zu einer noch machtvolleren Kundgebung als die Abreise der ersten Kompanie gegen den Bolschewismus. Inmitten des jubelnden und singenden Volkes hielten Außenminister Serrano Suner und der Kommandeur der blauen Division General Munoz Grande Ansprachen vom Dach eines Funkautos, wo gleichzeitig ein Rundfunksender den Hören aller spanischen Sender einen Eindruck von der Abschiedsfeier gab.

## Zukunftsahnungen Churchills

### „Wann werden die Bombenangriffe sich wiederholen?“

Stockholm, 13. Juli. „Wir fragen uns alle: Werden die Bombenangriffe wiederkommen, und wann werden sie sich wiederholen?“, erklärte Churchill am Montag bei einem Essen im Londoner Rathaus.

Die Angst vor der Zukunft, wenn auch der hochwissenschaftliche Komplex niedergelassen am Boden liegt, durchdringt die Rede des Kriegsvordachers. Er ging darin ein auf die Auswirkungen der deutschen Vergeltungsschläge gegen London und sprach von dem „kompliziertesten Verwaltungsproblem“, vor das die Vorkriegsverwaltung gestellt worden sei. Heber vier Monate lang sei Alarm auf Alarm gefolgt, „manchmal funktionierte das Gas nicht mehr — sehr oft die einzige Möglichkeit für viele Bevölkerungsgruppen, sich etwas zu tun. Die Wasserleitungen waren zerbrochen, Eisenbahnlinien vernichtet.“

Die Zahl der Toten gab Churchill allein für London mit 20 000 Toten an; noch viel mehr seien verwundet worden. Wir wissen nicht, wieviel Churchill unterschätzt. Wir wissen nur, daß diese Opfer auf kein Schuldkonto fallen. Churchill war es, der in unglücklicher Verblendung mit den wahllosen Bombenangriffen auf Deutschlands Zivilbevölkerung begann. Aber auch in seiner letzten Rede wiederholte er die stereotypen Behauptungen Deutschlands habe den Anfang gemacht. Bezeichnend für die groben Verdrängungsmanöver dieses krankhaften Lügners ist, daß er Warschau als Beispiel anführt. So kurz ist das Gedächtnis der Welt denn doch nicht, daß sie vergessen hätte, wie diese Stadt durch eine verbrecherische Militärdiktatur auf englischen Rat zu einem Festungswort gemacht wurde, das unter Aufopferung der Bevölkerung der deutschen Siegeszug aufhalten sollte. Churchill kommt es nur auf die Hege an, wobei er sich keine Mühe gibt die Wirkung seiner Worte auf Anwohnerinnome zu bedenken. So machte er sich denn auch lächerlich, indem er von dem „bestialischen Angriff gegen Rußland“ sprach, „zu dem unsere Herzen sprechen“. Allerdings sind es nur die Herzen der Drahtzieher und jüdischen Hintermänner, die da zueinander sprechen.

Zu die bombastischen Tiraden, mit denen Churchill zum Schluß den Engländern Mut zuzusprechen versuchte, mischte sich immer wieder die Angst vor der Abrechnung: „Wir haben uns vorbereitet auf schlimmste Angriffe.“

## Uruguay kommunistisches Paradies

Rio de Janeiro, 14. Juli. Die brasilianische Presse nimmt mit Stepsis Kenntnis von dem Dementi Uruguays gegenüber den Anklagen der Duldung kommunistischer anti-brasilianischer Hege. Das Abendblatt „Noticias“ erklärt, man könne gar nichts dementieren, weil die Wahrheit nicht zu annullieren sei, daß Uruguay das kommunistische Paradies in Südamerika sei. „Metodia“ fordert zur Wachsamkeit gegen die kommunistische Gefahr auf, die auch in Brasilien in die verschiedensten Sozialschichten einzudringen suche, wie die Polizei in erfolgreicher Untersuchungsarbeit sehr festgestellt habe. Das brasilianische Blatt weist besonders auf die der kommunistischen Wählerarbeit Vorkauf leistende Agitation einer gewissen internationalen Presse in Diensten der Diktatur hin.

## Roosevelts Absichten

### Er sucht Zwischenfall um jeden Preis

Stockholm, 14. Juli. Die am weitesten verbreitete schwedische Zeitung „Aftonbladet“ veröffentlicht unter der mehrspaltigen Überschrift „Roosevelt bereit, den Funken an das Pulverfaß zu legen — die USA-Flotte soll Befehl bekommen haben, ein Intermezzo zu arrangieren“, eine Meldung aus New York, in der es heißt, daß aus Kreisen, die dem Präsidenten Roosevelt nahe stehen, verlautet, daß Roosevelt den letzten Entschluß behauptet habe, sobald als möglich den Kriegszustand mit Deutschland herbeizuführen, um noch vor einem für Deutschland siegreichen Abschluß des Feldzuges im Osten im Krieg an der Seite Englands zu stehen. Zu diesem Zweck hat Roosevelt, wie die Meldung besagt, Einheiten der USA-Flotte den Befehl gegeben, ohne Warnung auf jedes deutsche U-Boot, Flugzeug oder Kriegsschiff das Feuer zu eröffnen.

## Tanz um den Krieg

### Roosevelts jetzige Aggression

USA Es war eine Späße, aber dennoch mitten ins Schwarze treffende Erkenntnis, als 1910 eine amerikanische Zeitschrift eine Karikatur veröffentlichte, auf der Franklin D. Roosevelt in rotkleideriger Verfolgung des Kriegsgottes dargestellt wurde. Seitdem hat sich manches geändert. So auch die bisweilen „unbedürftige“ Politik des Präsidenten der USA. Heute weiß die Welt, daß, wenn der Krieg nicht zu Roosevelt kommt, Roosevelt nichts unversucht läßt, um zum Kriege zu kommen.

Töricht wäre es, zu glauben, Roosevelt habe erst 1940 seinen „Tanz nach dem Kriege“ begonnen. Alles spricht vielmehr dafür, daß der Präsident seit Beginn seiner ersten Amtsperiode — wie von „höherer Stelle“ beauftragt — nur ein Ziel verfolgt: ein gefährliches Ziel. Der schärfste Gegner, der Roosevelt bei diesem Abenteuer im Wege stand, war und blieb das amerikanische Volk. Unter dieser Perspektive betrachtet, ist die „Schaufelpolitik“ des Präsidenten völlig klar und durchsichtig.

Zuerst erhielt das amerikanische Volk soziale Versprechungen. Dann proklamierte Roosevelt die unbedingte Neutralität, und zwar um so lauter, je näher er der Wahl stand. Als sich aber die „sozialen Neuerungen“ als Bluff erwiesen, und die New-Deal-Experimente täglich Schiffbruch erlitten, begann der Herr des Weißen Hauses als „Ausgleich“ hierfür das Kriegsgeschäft seinem Volke schmackhaft zu machen. Der Roosevelt'sche „Tanz um den Krieg“ trat in sein erstes Bewegungsfeld.

Während der Präsident und seine jüdischen Freunde nicht nur in Südamerika, sondern vor allem Europa gegenüber ihre imperialistischen Bestrebungen ohne Skrupel vorwärtszutreiben versuchten, übte man in Washington an allen politischen Handlungen der sogenannten autoritären Staaten in schamloser Weise Kritik. Deutschland, Japan und Italien wurden als gefährliche Aggressoren verdächtig und verächtlich. Zur gleichen Zeit bekämpfte Roosevelt aber sein eigenes Neutralitätsgesetz, und Politik hegte in Europa im Sonderauftrage des Präsidenten mit einseitigen Hilfeversprechungen zum Kriege.

Der Krieg kam. Aber er war Tausende von Meilen von Amerika entfernt. Also mußte der Volksbetrug im Innern und die Hege nach Außen weitergehen. Der gleiche Roosevelt, der in unzähligen Reden vom Frieden, von menschlicher Wohlfahrt und Freiheit als seinen „Zielen“ sprach, und die Achsenmächte als barbarische Aggressionen beschimpfte, brachte seine imperialistische Abenteuerpolitik nun erst richtig auf Touren. Sein System blieb hierbei: „Sufzessive Aggression“.

„Sicherheit für Amerika!“ wurde zur ständigen Tagesparole und zugleich zur Verdummungsgrundlage bei der Bearbeitung der amerikanischen Volksmeinung. Der erste aktive Schritt dem Kriege entgegen bildete die Errichtung der völkerrechtswidrigen Sicherheitszone mit 300 Meilen, die übrigens — in stillem Einverständnis mit dem Präsidenten — von England nie eingehalten wurde. Die Übernahme britischer Stützpunkte lag selbstverständlich in der gleichen Linie.

Nach am 24. Oktober 1940 — also während der letzten Wahlagitiation — erklärte Roosevelt: „Ich gebe Ihnen die feierliche Versicherung, daß kein Geheimvertrag, keinerlei geheime Verpflichtung, keinerlei geheime Abmachungen und kein geheimes Bündnis irgendwelcher Art direkt oder indirekt mit irgendeiner Regierung, Nation oder Partei oder Teil der Welt existiert, um dieses Land in den Krieg zu ziehen... Wir werden an seinem auswärtigen Kriege teilnehmen und werden nicht unsere Arme, Flotte oder Luftmacht entsenden, um sich im Auslande außerhalb der amerikanischen Republik zu schlagen. Für den Frieden habe ich gearbeitet, und für den Frieden werde ich alle Tage meines Lebens arbeiten.“

Schon Wochen später — Stunden nach dem Vorliegen des Wahlergebnisses — begann Roosevelt alle seine Versprechungen und heiligen Schwüre zu brechen und seine Kriegsbefehle in sprunghaft verstärktem Maße zu steigern. Einige Monate danach waren der Präsident und seine Hofjuden dem Krieg wieder um ein beträchtliches Stück nähergekommen. Die „Neutralität“ wurde vollends über Bord geworfen, das Englands Hilfe sei jetzt in Kraft, und ein amerikanisches Geschwader trat weiterhin Kriegsdienste in England.

Nun begannen sich die Ereignisse zu überschlagen. Die „Sufzessive Aggression“ gegen Europa war in voller Fahrt. Nur die Haltung Japans und die Kriegsgerechtigkeit im eigenen Lande hielten Roosevelt zurück. Dafür schwächte der Präsident täglich von einer Bedrohung Amerikas und von dem notwendigen Schutz der „westlichen Hemisphäre“.

Ungeachtet dieser agitatorischen Traktatfug hekten Roosevelt Sonderbeauftragte in Griechenland, Jugoslawien, Spanien, Portugal, Finnland und der Türkei zum Kriege oder versuchten diese Staaten durch offene Druckmittel — wie im Falle Frankreich und Irland — zu einer gegen das Reich gerichteten Haltung zu bestimmen. Das war bereits eine aktive Einmischung, ebenso wie die mittelbare Hilfe von Kriegsschiffen und Flugzeugen der USA, bei der Verletzung deutscher Schiffe in der amerikanischen „Sicherheitszone“. Gleichzeitig weitete der Präsident die „westliche Hemisphäre“ nach eigenem Geschmack aus. Die „Patrouillenfahrten“ der USA-Marine erstreckten sich bald bis zu 3000 Kilometer gegen Europa. Es wurde offensichtlich: Der „Friedensbringer“ von Washington legte alles darauf an, Deutschland zu provozieren. Roosevelt wollte den Krieg nicht selbst erklären, denn das war ihm ohne Zustimmung des Kongresses nicht möglich.

Als das Reich in den Abwehrkampf mit dem Bolschewismus trat und Europa sich hiermit solidarisch erklärte, sah Roosevelt seinen so sorgsam ausgepöpelten Aggressionschwandel zumendbrechen. Um einer weiteren Abklärung der amerikanischen Volksmeinung voranzukommen, schritt der Präsident zu der Methode der „vollendeten Tatsachen“. Die Besetzung Islands erfolgte.

Diese Attacke auf Europa „begründete“ Roosevelt mit einem angeblichen Hilfeersuchen der isländischen Regierung. Das glatte Gegenteil war jedoch in Wirklichkeit der Fall. Die „westliche Hemisphäre“ war „gepöbelt“, die Roosevelt-Aggression bedenklich fortgeschritten, der Kongreß umgewandelt, das Volk der USA, unerwartet betrogen, um damit nicht nur England, sondern zugleich auch dem Bolschewismus den Rücken zu stützen.

Die „Times“ sah in Roosevelts Sprung ins deutsche Operationsgebiet „eine natürliche Erscheinungsform der Englandhilfe“. Also kein Wort von Abwehrmaßnahmen, sondern eingehende Anklagen, Aggression — die Fortsetzung der jahrelang betriebenen Kriegspolitik des Präsidenten. Wenn diese neue Phase in Roosevelts Tanz um den Krieg nicht oder schadet, wird die Zukunft eindeutig beweisen.

S. B.

## U-Boot-Kommandant Endraß Kapitänleutnant

DRB. Berlin, 14. Juli. Oberleutnant zur See Engelbert Endraß, einer der erfolgreichsten deutschen U-Bootkommandanten, wurde durch Erlass des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feind zum Kapitänleutnant befördert.

Schon zu Beginn des Krieges hatte Endraß Gelegenheit, sich auf dem Boot „Frisen“ als Wachoffizier auszuzeichnen. Er nahm an dem kühnen Einbruch des Bootes in die Bucht von Scapa Flow teil und hatte wesentlichen Anteil an dem Gelingen des Unternehmens, dem das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ zum Opfer fiel. Auf Grund seiner hervorragenden Bewährung vor dem Feind wurde Endraß im Mai 1940 mit der Führung eines eigenen U-Bootbootes betraut. Auf seinen beiden ersten Feindfahrten als Kommandant versenkte er bereits 106 307 BRT. feindlichen Schiffsraumes. Am 5. September 1940 verließ der Führer dem erfolgreichen Kommandanten das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Zu den hervorragendsten Taten des Kapitänleutnants Endraß zählen die Versenkungen des britischen Hilfskreuzers „Carinthia“ von 22 300 BRT. und des modernen britischen Hilfskreuzers „Dunvegan Castle“ von 15 000 BRT. Die Angriffe des Bootes von Kapitänleutnant Endraß richteten sich zum Teil gegen stark geschützte Geleitzüge, aus denen die größten Einheiten herausgeschossen wurden. In der Begründung zur Verleihung des Ritterkreuzes an Kapitänleutnant Endraß werden sein hervorragendes Können sowohl als einstiger Wachoffizier auf dem U-Bootboot des Korvettenkapitäns Friesen als auch als Kommandant seine Kaltblütigkeit und rücksichtslose Einsatzbereitschaft hervorgehoben.

Kapitänleutnant Endraß hat als fünfter U-Bootkommandant, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 9. Juni 1941 meldete, eine Versenkungsziffer von 200 000 BRT. überschritten. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ihm aus diesem Anlaß als 14. Offizier der Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

## Der „Schwarze Montag“

### Eine zeitgemäße Erinnerung an 1931, als das Judentum die „Krawatte“ zuzog

WPD Die Wirtschaftslage Deutschlands hatte sich im Jahre 1931 so verschlechtert, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch immer offener wurde. Da wurde das deutsche Volk am 13. Juli 1931 durch den Bankrott der jüdischen Bank Dresdner Bank in die größte, von den jüdisch-liberalistischen Bankherren herbeigeführte Bank- und Wirtschaftskatastrophe. Die Danabank (Darmstädter und Nationalbank) stellte ihre Zahlungen ein und brach zusammen. Gleichzeitig geriet die Dresdner Bank in Schwierigkeiten. Das Vertrauen zu den deutschen Großbanken war zerstört, der deutsche Kredit zusammengebrochen. Hilfesuchend wandte sich die damalige Systemregierung an das Ausland, aber ohne Erfolg, denn der Bankrott Deutschlands gebürte ja zum Plan der jüdischen Plutokratie, die dadurch ihre endgültige Herrschaft über Deutschland stabilisieren wollte. Die Krawatte sollte jetzt zugezogen werden.

Ein gewaltiger Sturm auf die Schalter der Banken und Sparkassen setzte infolgedessen in ganz Deutschland ein. Jeder suchte sein Ersparnis schleunigst zu retten. Dieser Ansturm mußte naturgemäß zum endgültigen Zusammenbruch führen. Die damalige Reichsregierung suchte dem Ansturm dadurch zu stemmen, daß sie zwei Bankfeiertage ordnete. So blieben am 14. und 15. Juli die Schalter sämtlicher Kreditinstitute (mit Ausnahme der Reichsbank) sowie die Börsen geschlossen. Am 15. Juli wurde der Bankverkehr, allerdings erst in beschränktem Umfang, wieder aufgenommen. Auszahlungen erfolgten nur für lebensnotwendige Zwecke. Die Aufregung war ungeheuer und fand ihres Niederschlag in der Presse. Natürlich wollte von all den Bolschewerber-Parteien niemand schuld gewesen sein. Es wirkte gar zu grotesk, wenn der damalige sozialdemokratische „Korradu“ schrieb, die Regierung müsse endlich den Rat haben, alle innen- und außenpolitischen Konsequenzen rücksichtslos ziehen... „und den Kampf bis aufs Messer mit allen Mitteln der staatlichen Gewalt gegen die Verderber Deutschlands aufnehmen, gegen die sogenannte nationale Rechte, die das neue nationale Unglück auf dem Gewissen hat“. Die Erinnerung an diese Wirtschaftserstarrung vor zehn Jahren wird im Hinblick auf die Rolle der USA, dabei besonders interessant. Es darf niemals vergessen werden, daß der weitgehende Einfluß der nordamerikanischen Bankhäuser, wie Morgan usw., neben der unheilvollen Vererbung des ganzen, auch des deutschen Bankwesens, und der Verantwortunglosigkeit der ebenfalls meist jüdischen Börsenspekulanten es gewesen sind, die die Krise des 13. Juli 1931 auf die Spitze getrieben haben. Dazu trat noch die Ablehnung des Hoover-Memoriums. Daß auch das damalige Frankreich eine kurz unahnungsvolle Haltung gegenüber Deutschland einnahm, selbst um den Preis einer Weltwirtschaftskatastrophe, sei am Rande erwähnt.

Der 13. Juli 1931 hat viele deutsche Spatzen um den Ertrag ihrer Arbeit gebracht. Er ist der beste Beweis für die Unertlichkeit einer veralteten Wirtschaftsauffassung und der jüdisch-kapitalistischen internationalen Zusammenhänge. Der Wirtschaftsliberalismus und die überholten Weltwirtschaftstheorien, denen Roosevelt, Hull und Morgenthau zum Ruhm ihrer jüdisch-börsenhändlerischen Hintermänner wieder zur neuen Welt verhelfen möchten, haben sich an jenem 13. Juli selbst widerlegt, nicht nur für Deutschland und Europa, sondern für die ganze Welt. Immer mehr werden sich aus dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft Gemeinschaftsformen herausbilden, die einer neuen Zeit ihre Wesenszüge verleihen werden. Hat die alte Weltwirtschaft aus Kampf und Wettbewerb bestanden, so wird sich die neue Weltwirtschaft aus Gemeinschaft und Zusammenarbeit allmählich bilden.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Staatssekretär Pfundtner 60 Jahre alt. Der leitende Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Pfundtner, vollendet am 15. Juli sein 60. Lebensjahr. Aus dem preußischen Staatsdienst hervorgegangen und im Weltkrieg bei Tannenberg an der Spitze seiner Kompanie schwer verwundet, war Pfundtner seit dem Jahre 1917 im damaligen Reichsamt des Innern, später im Reichswirtschaftsministerium als Geheimrat Regierungsrat und Vortragender Rat tätig. Als scharfer Gegner des marxistischen Systems, das er in zahlreichen Vorträgen in der nationalen Presse bekämpfte, schied Pfundtner in der Systemzeit aus politischen Gründen aus dem Staatsdienst aus und fand bald zur NSDAP. Der Führer hat die Verdienste Pfundtners um Volk und Reich durch Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. und die Kriegsverdienstkreuzes I. und II. Klasse besonders gewürdigt.

Werbe Mitglied der NSD.

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 15. Juli 1941

Verdunkelungszeit: 15. Juli von 21,22 bis 5,37

**Neuer Oberbefehlshaber der japanischen Flotteneinheiten in Nordchina.** Einer offiziellen Mitteilung zufolge wurde Vizeadmiral Kufuzo Sugiyama zum Oberbefehlshaber der japanischen Flotteneinheiten in Nordchina ernannt. Er wurde Nachfolger von Vizeadmiral Shimizu, der Mitglied des Generalstabes wurde. Sugiyama war bisher u. a. Kommandant des Schlachtschiffes „Hyuga“, Chef der dritten Flotte sowie der wichtigen Flottenstation Yokosuka und Mitglied des Generalstabes.

**Scharfer Brief an Roosevelt.** Wie „Newport Sun“ mitteilt, richtete der New Yorker Rechtsanwalt und Publizist Pinhot ein Schreiben an Roosevelt, in dem er den Präsidenten beschuldigt, die Versprechen gebrochen zu haben, die von ihm vor der Wahl dem USA-Volke gegeben worden seien. In scharfen Ausführungen hält Pinhot Roosevelt seine einstigen Zusicherungen vor, die in krassem Gegensatz dazu ständen, wenn er einen nicht erklärten Krieg gegen die deutsche Flotte im Atlantik führe.

**Mexikanische Beamtengewerkschaft schießt Kommunisten aus.** Die Ausschließung aller kommunistischen Mitglieder wurde in einer außerordentlichen Sitzung der Gewerkschaft mexikanischer Staatsbeamter (Federacion de Trabajadores al Servicio del Estado) beschlossen.

**Elässer in Bayreuth.** Unter den Festspielgästen, die zur Aufführung des „Fliegenden Holländers“ nach Bayreuth gekommen waren, befanden sich auch erstmalig Volksgenossen aus dem Elß, und zwar vorwiegend Soldaten. Auch aus der Westmark werden Soldaten und Küstungsarbeiter an den Bayreuther Festspielen teilnehmen.

**Fallschirmjäger heimgekehrt.** Hildesheim bereite die den krieglichen Fallschirmjägern von Areta dieser Tage einen herzlichsten Empfang. Zu Ehren der Truppe veranstalteten Partei und Stadt eine herzliche Begrüßungsfeier.

**Kundgebungen in Montenegro.** Das geschichtliche Ereignis der Ausrufung der montenegrinischen Freiheit und Unabhängigkeit wurde in Cetinje in Volkstundgebungen und festlichen Veranstaltungen gefeiert.

**Indische Redner in USA.** beunruhigen England. Ueber die wachsende Anzahl indischer Redner in den Vereinigten Staaten, die gegen England Stellung nehmen, berichtet „Daily Telegraph“. Danach vermehrte sich die Anzahl der gebildeten Indier, die die USA. bereisen und in Vorträgen auf die Verhältnisse in Indien hinweisen. Zum großen Teil arbeiteten sie mit nordamerikanischen Isolationisten Hand in Hand.

**Der italienische Verkehrsminister in Berlin.** Auf Einladung des Reichsverkehrsministers Dr. Doppenhuth traf am Montag der italienische Verkehrsminister Host-Benturi mit einer starken Delegation italienischer Verkehrsfachleute auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Der italienische Gast wird bis zum 20. Juli in Deutschland bleiben und in Berlin, Danzig, Göttingen, Essen, Duisburg, Mannheim, Nürnberg und München deutsche Verkehrsanlagen und Verkehrseinrichtungen besichtigen.

**Haus des Herzogs von York eingestürzt.** Das Haus des Herzogpaares von York in der vornehmen Piccadilly-Straße in London ist, wie der Londoner Korrespondent von „Evening Standard“ berichtet, zusammengestürzt. Das Haus, das in der Nähe von Hyde-Park Corner liegt, sei im Winter von einer Bombe getroffen worden, die die hinteren Teile des Hauses weggerissen hätte. Seitdem seien noch Mauerreste übrig gewesen, und der Rest der Fassade sei nun zusammengestürzt.

**Die Verfasserin der „Weggenossen“ gestorben.** Im Alter von 76 Jahren ist in Stockholm die aus Schwerin stammende Schriftstellerin Sophie Charlotte von Sell gestorben. Von ihren Gesellschafts- und Romanen hat besonders „Weggenossen“ in dreißig Jahren nichts von seiner Beliebtheit verloren. Drei Biographien: „Eine Frohnatur“ (Frau Kat Goethe), „Die Königin“ (Luise) und „Johannes Brahms, ein deutscher Künstler“ sind weitere Werke von Sophie Charlotte von Sell.

**Copernicus-Preis für Superintendent Dr. h. c. Zöfeler-Stanislaw und Dr. Lattemann-Polen.** In der Universität Breslau fand die Verleihung des Copernicus-Preises an zwei verdiente Vorkämpfer des Deutschtums im Osten statt. Bereits im Jahre 1938 wurde an Superintendent Dr. h. c. Zöfeler-Stanislaw in Opatowitz dieser Preis gegeben, ohne daß der Preisträger diese Ehrung hätte persönlich entgegennehmen können. Aus Anlaß der Verleihung des diesjährigen Preises an Dr. Alfred Lattemann-Polen begrüßte der Vorsitzende der Stiftung des Copernicus-Preises den hochbetagten ersten Preisträger, dem damals für über 50-jähriges außerordentlich erfolgreiches Gesamtgeschäft auf dem Gebiete auslandsdeutscher Volkstumspflege und Volkspflege in Polen der Preis zuerkannt worden war.

**Spanien gedenkt Calvo Sotelo.** In der San-José-Kirche in Madrid fand aus Anlaß des fünfsten Todestages des nationalen Märtyrers Calvo Sotelo, der von den spanischen Bolschewisten ermordet wurde, eine Gedenkfeier statt, an der als Vertreter des Staatschefs General Rosendo sowie der Justizminister und andere hohe Persönlichkeiten teilnahmen.

## Bergütung zusätzlicher Sonn- und Feiertagsarbeit von Angestellten der Industrie, des Handwerks und des Großhandels

14. Juli. Eine vom Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg als Sonderstreuhänder mit Wirkung vom 1. Juli 1941 erlassene Anordnung für das ganze Reichsgebiet gibt nunmehr auch den kaufmännischen und technischen Angestellten der Industrie, des Handwerks und des Großhandels, deren Monatsgehalt 600 RM. nicht übersteigt, für etwa an Sonn- und Feiertagen geleistete zusätzliche Arbeit einen festen Anspruch auf Vergütung. Soweit bereits in Tarifordnungen eine Regelung getroffen oder eine Pauschalabgeltung im Gehalt vereinbart ist, hat es dabei kein Bewenden. Für die anderen Fälle sieht die Anordnung für Sonntagsarbeit eine Grundvergütung von 1/200 des Monatsgehalts einschließlich Sozialzulagen, aber ausschließlich sonstiger Zuschläge für jede Arbeitsstunde und einen Zuschlag von 50 v. H. vor. Dieser Zuschlag erhöht sich auf 100 v. H. für Arbeiten am Oster- oder Pfingstsonntag sowie für Arbeiten am Neujahrstag, an den Weihnachtsfeiertagen oder am 1. Mai, wenn diese Feiertage auf einen Sonntag fallen. Fallen sie auf einen Wochentag, so ist für an ihnen geleistete zusätzliche Arbeit lediglich der Zuschlag von 100 v. H. nicht auch die Grundvergütung selbst zu zahlen. Das Gleiche gilt bei angeordneter Arbeit am Oster- oder Pfingstmontag oder an einem einmaligen Sonderfeiertag. Für angeordnete Arbeiten an sonstigen Wochenseiertagen erhält der Angestellte lediglich den Zuschlag in Höhe von 50 v. H. Bei stundenweise angeordneter Sonntags- oder Feiertagsarbeit sind mindestens 3 Arbeitsstunden zu veranlagen.

**Grömbach, 15. Juli.** (Ferienkinder.) Auch im zweiten Kriegsjahr hat es die Firma Aktiengesellschaft für Stickstoffdünger Köln-Knapf den Kindern ihrer Werksangehörigen erwidert, hier im schönen Schwarzwald eine fünfwöchige Erholungszeit zu vollbringen. Wie schon so oft sind sie im Grömbacher „Löwen“ gut und herzlich aufgenommen worden. Mit Sehnsucht erwarten sie die Sommerreise, denn in ihrer Heimat ist ihnen der Wald nur auf Bildern bekannt.

**Freudenstadt, 14. Juli.** (Die Feuernte reiflos und zeitig geboren.) Dank der von der Partei im Zusammenwirken mit der Kreisbauernschaft und der Kreisverwaltung der NSJ. organisierten Entlastung konnte im Kreis Freudenstadt die Feuernte reiflos und zeitig geerntet werden. Neben den politischen Leitern, an ihrer Spitze die Kreisleitung, den Parteigenossen, den Mitgliedern der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk, der NSJ und dem BDM waren auch viele andere Volksgenossen, darunter die im Rahmen der erweiterten Landwirtschaft von „Mutter und Kind“ weilenden Frauen zur Stelle. Außerdem legten sich bei der Erntebegleitung die Feuernte auch die Betriebsleiter mit ihren Gefolgschaften ein.

**Herrenberg, 14. Juli.** Am 5. und 6. September wird in Herrenberg von den Fleischwirtschaften Herrenberg und Ludwigsburg eine mit einer Sonderkürzung verbundene Zuchtviehversteigerung abgehalten.

**Stuttgart, (Fröhd.)** Am 13. Juli mittags entstand im Vorderraum eines Geschäftshauses der Nordbahnhofstraße auf bis jetzt noch nicht einwandfrei geklärt Weise ein Brand, der etwa 16 000 RM. Gebäudes- und Mobiliarhaben verursachte. — Am Abend des 13. Juli wurde die Feuerzweckpolizei insofern mutwilligen Alarms nach der Kronprinzstraße gerufen. Der Täter, ein 21 Jahre alter Mann, wurde vorläufig festgenommen.

**Elchingen, (Städtisches.)** In der letzten Beratung des Oberbürgermeisters Dr. Kahlber mit den Ratsherren wurde die Einrichtung einer Frauenklinik in der ehemaligen Privatklinik Kennenburg, die von der Stadt erworben wurde, behandelt. Es wird alles getan werden, um die Frauenklinik möglichst noch in diesem Jahre ihrer Bestimmung zu übergeben. In einem weiteren Bau in Kennenburg wird ein Heim für ältere Leute errichtet, das den Namen Altersheim Kennenburg tragen soll. Sodann berichtet der Oberbürgermeister eingehend über den Stand der Oberleitungs-Omnibusfrage. Trotz des Krieges ist auch diese Angelegenheit erfreulich weit gediehen. Der Stromlieferungsvertrag mit den Redarwerken ist nunmehr unter Dach und Fach gebracht, auch sind die Wagen bereits in Auftrag gegeben worden.

**Göppingen, (Im Freibad ertrunken.)** Am Sonntag nachmittag ertrank ein junger Mann namens Stode von auswärtig im Göppinger Freibad. Vermutlich ist er einem Herzschlag erlegen. — Auf traurige Weise kam am Sonntag das 14-jährige Söhnchen einer Göppinger Familie ums Leben. Der Junge, der mit seiner Großmutter in einem öffentlichen Garten weilt, versüßte sich dort mit Spielen. In einem unbewachten Augenblick stürzte er plötzlich in das etwa 36 Zentimeter tiefe Goldfishbecken und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

**Süßen, (Von einer Lokomotive überfahren.)** Am Sonntag der 55 Jahre alte Zugkassierer Leopold Schmid aus Weigenstein im Bahnhof Süßen die Gleise überquerte, wurde er von einer Lokomotive erfasst und so schwer verletzt, daß er in das Kreiskrankenhaus Göppingen gebracht werden mußte. Dort erlag er noch am Sonntag abend seinen Verletzungen. Schmid hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

**Hundersingen, Kr. Ehingen, (Mord und Selbstmord.)** In der vergangenen Woche kostete der in den 60er Jahren lebende Bauer Gottlieb Mann nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe im Amtsgericht Wünnigen, wohn er wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung seiner Ehefrau eingekerkert wurde, seine um einige Jahre jüngere Gattin in den Keller und erschoss sie dort mit einem eisernen Gegenstand. Nach der Tat erhängte sich der Mörder in einer seiner Wohnung gegenüberliegenden Scheuer.

**Reichenheim, (Nach ein Jubiläum.)** Der Ruffereibesitzer Georg Bernhardt von hier konnte das 50-jährige Jubiläum als Ruffereibesitzer des Reichenheimer Leidenwagens feiern und zugleich seinen 76. Geburtstag. Ueber 5000 Menschen hat Bernhardt im Laufe der fünf Jahrzehnte zu ihrer letzten Ruhestätte geführt.

**Reinhardt b. Bruchsal, (Verunglückt.)** Bei der Richtschnur wurde der 80-jährige Landwirt Amanus Schäfer von einem Kind derart geschlagen, daß er bewußtlos und lebensgefährlich verletzt vom Platz getragen werden mußte.

**Bad Peterstal, (Der Bootsunfall auf dem Glaswaldsee.)** Der junge Mann, der bei dem Bootsunfall auf dem Glaswaldsee sein Leben lassen mußte, stammt aus Zell-Weierbach bei Offenburg. Es ist der jüngste 18-jährige Sohn Anton des dortigen Redmannes Anton Höpf.

**Schönenzell, Kr. Wollach, (Abstürzungswege nicht zu empfehlen.)** Zwei 18-jährige Wanderer aus Köln schienen letzlich ihr Leben aufs Spiel. Um den Weg abzukürzen, unternahmen sie das Wagnis, vom Höhenweg Alpirsbach-Schönenzell aus einen Schlittenweg mit dem Rad hinabzufahren, der ein Abstiegsweg von etwa 45 Grad hat. Während der eine nach toller Fahrt gut im Tal anlangte, stürzte der andere und mußte schwerverletzt in das Krankenhaus Schiltach übergeführt werden.

**Neustadt i. Schw., (Schadenfeuer.)** Am Donnerstag früh brannte hier eine Hühnerfarm, ein jahrelanges Hühnerhaus mit Bruteinrichtung, nieder. Etwa 200 Küken, Gänse und Enten sind verbrannt. — Im benachbarten Urach ist in der Nacht zum Donnerstag das Hauptgebäude des Oswaldenhofes durch ein Schadenfeuer vernichtet worden. Der Besitzer und seine Angehörigen, sowie das Geflügel konnten nur das nackte Leben retten. Auch vom Viehbestand blieben ein Gemeindefarren, eine Kuh, sieben Schafe und sechs Schweine in den Flammen. Ferner wurde das gesamte Inventar vernichtet. Die Wöhrmannschaft der Gemeinde sowie die Motorspritze von Neustadt mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf die Nebengebäude zu verhindern.

**Mannheim, (Zuchthaus für Fahrraddiebstahl.)** Mit sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wurde der 57-jährige Adam Bucher aus Mannheim vom Sondergericht bedacht. Der schwer vorbestrafte Angeklagte hatte in kurzer Zeit sieben Fahrräder gestohlen. Ein Diebstahl wog besonders schwer, weil er unter dem Schutze der Verdunkelung verübt wurde.

**Mannheim, (Schlimme Frühjahrsen.)** Zwei Taugenische, Alfred Fröhle und Max Beck aus Pforzheim, nahmen unter Ausnutzung der Verdunkelung einer Frau den Betrag von 106 RM. und brachten ihn in nicht ganz 20 Tagen durch. Das Urteil des Sondergerichts lautete gegen Fröhle auf zwei Jahre neun Monate Zuchthaus, gegen Beck auf drei Jahre Zuchthaus.

**Gengenbach, (3. weites Kind gestorben.)** Schmeres Leid hat die Familie Maul heimgeführt. Inzwischen ist ein zweites Kind im Alter von 5 Jahren der bei dem Küchenbrand erlittenen Rauchvergiftung erlegen. Das dritte schwebt immer noch in Lebensgefahr.

**Freiburg, (Universität übernimmt Leitung der Volkshilfsbildungsstätte.)** In seiner Eigenschaft als derzeitiger Rektor der Universität Freiburg i. Br. übernahm Prof. Dr. W. Süß die Leitung der Volkshilfsbildungsstätte Freiburg innerhalb des deutschen Volkshilfsbildungswerkes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Der Wechsel in der Leitung der diesigen Volkshilfsbildungsstätte wurde bedingt durch die Einderung des bisherigen Leiters Dr. Willi Loy, der mehrere Jahre lang die Volkshilfsbildungsstätte betreute.

### Gestorben

- Ragold: Alfred Ebinger, 21 J., gef. im Oden Obereschwandorf; Walter Meier, Werk., gef. im Oden; Pfundsoel: Christian Reiz, 66 J.
- Altbach: Orona Zeeb, Waldschl. a. D., 69 J.
- Wildebad: Otto Wucher, 22 J. Bäcker, gef.
- Calw: Hermann Wegener, Oberleutnant und Kompaniechef in einem Panzerregiment, Sohn des Reichsbahnobereinspektors Otto Wegener
- Hirsau: Ursula Maier, geb. Schlenzer
- Herrenberg: Maria Zinser, geb. Schill, Kaufmannswitw., 55 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Felde erkrankten Hauptgeschäftsführers Dieter Vauß, Ludwig Vauß in Altensteig; Druck u. Verlag Buchdruckerei Kauf in Altensteig; Einzelpf. 3 gldts

Altensteig

## Die Auszahlung des Familienunterhalts

erfolgt morgen Mittwoch von 7—12 Uhr und 14—18 Uhr, für die Dorfer am Donnerstag von 7—12 Uhr. Bei Zahlungen sind stets die Rechnungen mitzubringen. Ueberweisungen erfolgen nicht mehr.

Stadtpflege: Schleich.

Neuweiler

Am Donnerstag, den 17. ds. Mts. findet hier

## Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt

statt, wozu Einladung ergeht.

Auftrieb 8—10 Uhr. Die feuchtpolizeilichen Vorschriften sind einzuhalten. Der Bürgermeister.

W. Forstamt Altensteig

## Reifig-Verkauf

Am Donnerstag, den 17. Juli 1941, abends 7 Uhr werden aus Distr. Nonnenwald 400 rm Reifig verkauft. Zusammenkunft bei der Zementbrücke. Weiter 250 rm Reifig aus Gelfeltam und Hohbrunn. Zusammenkunft um 8 Uhr abends bei der Laderampe an der Poststraße.

## Verloren

eine weiß-blau karierte Strickweste zwischen Spielberg—Kohlmühle—Altensteig. Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle da. Bl. abzugeben.

Ca. 10 Str.

## Stroh

(zum Streuen), hat abzugeben

Betz & Biegler, Altensteig  
Telefon 209

Du und Deine

## Harmonika

Soldatenlieder mit einer Spielanleitung für die Mundharmonika

Preis 50 Pfg.

zu haben in der

### Buchhandlung Lauk

Böfingen, 14. Juli 1941.

## Danksgiving

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

## Katharine Luz

geb. Raupp

erfassen durften, sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer am Grabe, sowie für den erhabenden Gesang des Liederkreuzes, für die vielen Kranz- und Blumen-spenden und die zahlreiche Begleitung von Nah und Fern zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Der Sohn G. Luz mit Frau und Kind.

**INSERATE** erbitten wir uns frühzeitig!

Kirchliche Nachrichten heute 8 Uhr Kriegsbefehnde

Bilder u. Spiegel empfiehlt die Buchhandlung Kauf, Altensteig